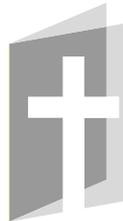


Das Wort Gottes – lebendig, kräftig, schärfer

Texte aus dem Netzwerk
Bibel und Bekenntnis

Herausgegeben von Ulrich Parzany



netzwerk
bibel und
bekenntnis

Verlag Logos Editions

© 2020 Verlag Logos Editions
Postfach 1131, 91502 Ansbach
Bahnhofstraße 17, 91575 Windsbach

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Verbreitung durch Bild, Funk, Fernsehen,
Internet und Datenverarbeitungssysteme jeder Art nur mit schriftlicher
Genehmigung des Verlages.

Umschlaggestaltung, Typografie und Satz:
Wilhelm G. Adelberger
wilhelm@adelberger.name
www.adelberger.name

1. Auflage November 2020

ISBN 978-3-945818-25-1

Vorwort von Ulrich Parzany

Das Netzwerk Bibel und Bekenntnis veröffentlicht auf der Internetseite www.bibel-undbekenntnis.de regelmäßig Texte zu grundlegenden Themen des christlichen Glaubens und Lebens, die in den Kirchen heute umstritten sind. Sie finden dort nicht nur Texte, sondern auch Videos mit kurzen Stellungnahmen und ausführlichen Vorträgen. Dieses Buch bietet den Lesern einige dort erschienene Artikel, aber auch Vorträge in schriftlicher Form, die im Internet zu hören und zu sehen sind.

Der Titel dieses Buches bezieht sich auf den Hebräerbrief, Kapitel 4,12 und 13:

„Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Und kein Geschöpf ist vor ihm verborgen, sondern es ist alles bloß und aufgedeckt vor den Augen Gottes, dem wir Rechenschaft geben müssen.“

Wir sind gewiss, dass Gottes Wort seine Wirkung heute hat und in Zukunft haben wird.

Ulrich Parzany

Das Wort Gottes – lebendig, kräftig, schärfer

Vorwort von Ulrich Parzany	5
Jörg Breitschwerdt Theologisch konservativ – warum bibeltreue Christen immer wieder protestierten	9
Rolf Hille: Impuls für bekennende Gemeinschaften	25
Ulrich Parzany Die Heilige Schrift – tausend mal bekämpft, tausend mal unkaputtbar	31
Markus Till Das wunderkritische Paradigma	43
Tobias Eißler Ein neuer Segen, ein neuer Gott!	61
Ulrich Parzany Retterliebe, nicht Rechthaberei!	65
Einladung, dem Netzwerk Bibel und Bekenntnis beizutreten	73
Publikationen	75

Jörg Breitschwerdt

Theologisch konservativ – warum bibeltreue Christen immer wieder protestierten¹

Ein Blick in die Geschichte.

Theologisch konservativ – warum bibeltreue Christen immer wieder protestierten – und auch heute noch: Warum gibt es immer wieder diese Auseinandersetzungen in der Christenheit? Ich will heute Nachmittag einen kurzen Ritt durch 500 Jahre Protestantismus wagen. Verzeihen Sie mir, wenn es manchmal zu schnell geht oder wenn ich manches zuspitze, was man sicher detaillierter und differenzierter betrachten müsste. Warum also diese ständigen Auseinandersetzungen? Es wäre doch schöner, wenn wir uns alle einig wären! Ein Blick in die Geschichte des Protestantismus zeigt aber, dass das noch nie der Fall war. Der Protestantismus ist eine Geschichte der theologischen Auseinandersetzung. Theologischer Streit ist ganz normal! Typisch evangelisch! Wir Christen ringen um die Wahrheit und das zeichnet vor allem uns Evangelische aus. Überblickt man die Auseinandersetzungen seit der Aufklärung, dann kann man eine im Hintergrund aller Diskussionen schwebende Konfliktlinie sehen, die immer wieder deutlich wird. Die vielen theologischen Diskussionen fallen nicht vom Himmel, sie laufen meistens an dieser Konfliktlinie entlang. Ein bedeutender deutscher Historiker sprach in diesem Zusammenhang sogar von einer impliziten Konfessionalisierung des Protestantismus², also von einem unausgesprochenen theologischen Gegensatz, der quer durch die Landeskirchen, die Gemeinschaftsverbände, und die Freikirchen verläuft. Man kann mit dieser impliziten Konfessionalisierung des Protestantismus auf zweierlei Weise umgehen:

(1) Man kann den theologisch-sachlichen Konflikt als „Streit um des Kaisers Bart“ bagatellisieren oder als „wortlastiges“ Theologengezänk auf die Seite schieben, um das – eigentlich doch einladende und positive Bild unserer Kirche, unseres Gemeinschaftsverbandes oder unseres Werkes nach außen nicht zu gefährden oder zumindest ein solches zu erzeugen.

Oder man kann

(2) den theologisch-sachlichen Konflikt möglichst klar benennen, um in einer sachlichen Diskussion zu klären, was eigentlich „evangelikal“, „bibeltreu“,

¹ Der Text ist eine leicht bearbeitete Version des Vortrages für das Netzwerk Bibel und Bekenntnis Regionalkonferenz Stuttgart am 26. September 2020.

² Vgl. Nipperdey, Thomas: Religion im Umbruch. Deutschland 1870–1918, München 1988, S. 75f.

„pietistisch“ oder letztlich „evangelisch“ oder „christlich“ überhaupt theologisch bedeutet.

Dieser Weg ist m. E. heute nötiger denn je. Wir brauchen eine theologische Grundlagenklärung.

Um diesen Grundlagenkonflikt der letzten Jahrhunderte einmal auf die Spur zu kommen, würde ich heute gerne in ganz groben Zügen einen Blick in die Geschichte werfen, um zu sehen, warum bibeltreue Christen immer wieder protestierten.

1 Der theologische Grundkonflikt: Die Auseinandersetzung um das Wort Gottes in Orthodoxie, Pietismus und Aufklärung

Im Netzwerk und schon früher in den Auseinandersetzungen der evangelikalen Bewegung mit Universitäten und Landeskirchen seit den 1960er Jahren ging es immer darum, die Kirche an ihre Bindung an Schrift und Bekenntnis zu erinnern. Aber was ist unter diesem Begriff zu verstehen? Wo kommt diese Mahnung her?

1.1 Das protestantische Schriftprinzip

Nach Martin Luthers Tod im Jahre 1546 gab es innerhalb der lutherischen Theologen schwere Auseinandersetzungen hinsichtlich der richtigen Lehre. Diese Streitigkeiten endeten 1580 mit einem Vertrag, der in einem Vertragsbuch (dem sog. Konkordienbuch) niedergeschrieben wurde, in dem alle strittigen Fragen beantwortet wurden.³

Dieses Konkordienbuch wurde eingeleitet durch eine Einleitungsformel – die Konkordienformel, die grundlegend für alle weiteren theologischen Fragen war. Diese Konkordienformel begann mit folgenden Worten:

„Wir glauben, lehren und bekennen, dass die **einige Regel und Richtschnur**, nach welcher zugleich alle Lehren und Lehrer gerichtet und beurteilt werden sollen, sind allein **die prophetischen und apostolischen Schriften Altes und Neues Testaments**, wie geschrieben steht: ‚Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege‘, Psalm 119. Und S. Paulus: ‚Wenn ein Engel vom Himmel käme und predigte anders der soll verflucht sein‘, Galater 1. **Andere Schriften** aber der alten oder neuen Lehrer, wie sie Namen haben, **sollen der heiligen Schrift nicht gleich gehalten, sondern alle zumal miteinander derselben unterworfen und anders oder weiter nicht angenommen werden**, denn als Zeugen, welcher Gestalt nach

3 Vgl. Kolb, Robert: Die Konkordienformel. Eine Einführung in ihre Geschichte und Theologie (Oberurseler Hefte Ergänzungsbande. Band 8), Göttingen 2011, S. 146–173.

der Apostel Zeit und an welchen Orten solche Lehre der Propheten und Apostel erhalten worden.“⁴ (BESLK 1216, 9-19)

Damit wurde Luthers Schriftprinzip klar herausgestellt: Die Heilige Schrift – definiert als Schriften der Apostel und Propheten (deshalb ist die Verfasserfrage dieser Schriften so wichtig! Es ist eben nicht egal, ob das Johannesevangelium vom Apostel Johannes oder irgendeiner anonymen Gemeinde geschrieben wurde!) – ist die Regel und Richtschnur, also das entscheidende Kriterium für Leben und Lehre der Kirche. Alle anderen Schriften sind ihr untergeordnet. Das ist das Schriftprinzip – das ist damit gemeint, wenn auf Schrift und Bekenntnis verwiesen wird.⁵

Das Schriftprinzip hatte eine doppelte Stoßrichtung: zum einen gegen die Überzeugung in der Katholischen Kirche, dass die Tradition, also menschliche Satzungen wie das Wort des Papstes oder der Kurie die gleiche Autorität haben wie die Heilige Schrift und zum anderen gegen die Schwärmer, die behaupteten, dass der Geist auch ohne die Heilige Schrift direkt zu ihnen sprechen und ihnen Gottes Weisung für bestimmte Fragen offenbaren kann.⁶

Dieses Schriftprinzip wurde dann später, im 17. Jahrhundert, zu einer Lehre von der Heiligen Schrift weiterentwickelt. Johann Gerhard (1582–1637), der bedeutendste Theologe der lutherischen Orthodoxie entwickelte die Verbalinspirationslehre und lehrte, dass Gott die entscheidende Wirkursache der Heiligen Schrift ist: Durch göttliche Eingebung (Inspiration) wurde die Hand der Verfasser der Heiligen Schrift beim Schreiben geführt. Durch die Einhauchung Gottes geschah es, dass der Heilige Geist „ihnen das, was zu schreiben war, mitteilte (suggerebat) und ihrem Geiste (intellectui) gleichsam in die Feder diktierte.“⁷ Diese Überzeugung, dass Gott der Ursprung der heiligen Schrift ist, teilte auch – bei allem Gegensatz zur Orthodoxie – der Pietismus: Philipp Jacob Spener (1635–1705) ging sogar davon aus, dass die heiligen Buchstaben vom Himmel gefallen seien, dass der Heilige Geist angepasst hat, dass es keinen Irrtum gibt. Kurzum: Nicht nur die Sache allein sei inspiriert, sondern ein jedes einzelne Wort.⁸ Auch Johann Albrecht Bengel (1687–1752) betonte, dass „nicht Menschenwille [...] die Weissagung geführt [habe], sondern

4 Dingel, Irene u. a. (Hg.): Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. Vollständige Neuedition, Göttingen 2014, 1216, S. 9–19.

5 Vgl. dazu Rothen, Bernhard: Die Klarheit der Schrift. Teil 1: Martin Luther. Die wiederentdeckten Grundlagen, Göttingen 1990, S. 8–11; etwas ausführlicher: Breitschwerdt, Jörg: Theologisch konservativ. Studien zu Genese und Anliegen der evangelikalischen Bewegung in Deutschland, Göttingen 2019, S. 37–50.

6 Vgl. Rothen, Bernhard: Klarheit, S. 10f.

7 Vgl. Hirsch, Emmanuel: Hilfsbuch der Dogmatik, Berlin 1964, S. 314f.

8 Vgl. Spener, Consilia Theologica Latina. Opus Posthumum, Cum Variis Litteris Responsoriis de argumentis sacris, et quae ad aedificationem spirituales facere possunt, diversis temporibus conscripta; Nunc tandem Singulari studio & diligentia in ordinem collecta & edita. Pars Prima, Frankfurt am Main 1709, S. 46f.